Eva Hody

Denkmalpflege und Architekturfarbigkeit.

Die Restaurierung der Johannesspitalskirche in Salzburg[1]

Monument preservation and architectural colors. Restoring Johannesspitalskirche in Salzburg

The restoration of the room shell of Johannesspitalskirche (Hospital Church of St. John) in Salzburg was completed in 2023. Johannesspitalskirche was built according to plans of the later Habsburg court architect Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723), who began working in 1691 on behalf of the Prince-Archbishop Johann Ernst Graf von Thun und Hohenstein (1643–1709) in Salzburg. One strong indicator of the breaks in the biography of a historical monument is the changing of its colors. The periodic maintenance and repainting of architectural surfaces over the centuries attests to the human desire for change. The restored layered stairs at the wall and stucco surfaces offer insights into the rich history of monuments. Some might think these changes refer only to the time before the monument was granted protected status and that preserving historical monuments would permanently preclude any desire to make a fashionable change to the architectural color. Countless examples prove that the opposite is true. The esthetic consequence of a three-decade campaign of restoration attempts in the Johannesspitalskirche and the following decision to restore the original color led to an architecturally coherent (and unexpected) "new" appearance.

Mit dem Begriff des Denkmals assoziieren wir gewöhnlich Gedanken langer Zeiträume und fast unmerklicher Veränderungen im Lauf der Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte. Nichts könnte falscher sein. Ganz im Gegenteil sind die Veränderungen des Erscheinungsbildes der Denkmale oft plötzlich und nicht selten prägnant. Ein ausdrucksstarker Indikator der Brüche in der Biografie der Denkmale ist ihre Farbigkeit. Die notwendigen Pflegeintervalle zur Erhaltung der Architekturoberflächen und der unbändige Veränderungswille der Menschen mit ihren wechselnden geschmacklichen Vorlieben lässt die restauratorisch hergestellten Schichttreppen zur Geschichte der Anstriche eines Denkmals regelmäßig in allen Farben des Regenbogens schimmern. Man möchte meinen, dass sich diese Veränderungen allein auf die Zeit vor der Unterschutzstellung des Denkmals beziehen und dass die Denkmalpflege die Lust am modischen Wechsel der Architekturfarbigkeit nachhaltig unterbindet. Zahllose Beispiele bezeugen das Gegenteil. Die Gründe sind vielfältig. An dieser Stelle soll die ästhetische Konsequenz einer drei Jahrzehnte währenden Kampagne restauratorischer Untersuchungen und der folgenden denkmalfachlichen Entscheidung zur Farbigkeit der Architekturoberfläche eines Denkmals der Barockzeit in Österreich betrachtet werden.

Es geht um die Raumschale der Johannesspitalskirche in Salzburg. Geplant wurde das Gebäude vom späteren habsburgischen Hofarchitekten Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723), der ab 1691 im Auftrag von Fürsterzbischof Johann Ernst Graf von

1 Die Verfasserin des Artikels möchte sich für die Unterstützung des Restaurierungsprojekts durch die Salzburger Landeskliniken und ihren Eigentümer, das Land Salzburg, sowie bei allen beteiligten Restaurierungsfirmen und namentlich bei der restauratorischen Fachaufsicht, Fa. Eidos Architektur, bedanken. Besonderer Dank geht an die zuständigen Referentinnen und Referenten für Bau- und Kunstdenkmalpflege in der Abteilung für Salzburg, Gerlinde Lerch und Conny Cossa.

Thun und Hohenstein (1643–1709) in Salzburg tätig war.[2] Im Salzburger Stadtteil Mülln beim Müllegger Tor gelegen, war das Johannesspital eine Einrichtung zur Versorgung von Pilgern, Armen und Kranken, aus der das heutige Salzburger Landeskrankenhaus hervorging. Die Spitalsanlage wurde auf dem Grundstück eines ab 1688 abgebrochenen Schlosses errichtet.[3] Johann Bernhard Fischer von Erlach plante eine dreigeschossige, axialsymmetrische Anlage mit zwei zehnachsigen Trakten (Fertigstellung des westlichen Männertrakts 1695, Fertigstellung des östlichen Frauentrakts 1703) mit je einem schmalen Hofflügel.[4] Das Zentrum der Anlage und ihrer beeindruckenden Schaufassade bildet die 1699–1704 errichtete Johannesspitalskirche. Die Saalkirche mit ihrer dreiachsigen Vorhalle besticht im Inneren durch die hochbarocke Eleganz ihres sehr hohen, längsrechteckigen Raums mit einer flachen Apsisnische und zwei flachen Seitenkapellen. Die Ecken des Innenraums schwingen konvex in den Raum hinein. Unterhalb des Hochaltars befindet sich eine Krypta, vor ihrem Abgang erinnert eine Grabplatte an Johann Ernst Graf von Thun und Hohenstein, dessen Eingeweide in einer Urne in der darunterliegenden Gruft bestattet sind. Der Entwurf des Hochaltars stammt vermutlich von Johann Bernhard Fischer von Erlach, die Altarblätter der beiden Seitenaltäre tragen die Signatur von Johann Michael Rottmayr (1654–1730). Prägnant ist die reiche Stuckausstattung der Raumschale, deren qualitätsvolle Ausführung Diego Francesco Carlone (1674–1750) zugeschrieben wird. Entscheidend für den Raumeindruck der Johannesspitalskirche sind die großzügigen Fensterflächen hinter den Altären, in den Schildbogenwänden und in den Raumecken zu beiden Seiten des Hochaltars. Das Licht und die Farbigkeit der Wandoberflächen des Innenraums verbinden sich zu einem lebendigen Raumerlebnis, das die komplexe Geometrie des Entwurfs leicht und spielerisch erscheinen lässt.

Die Farbigkeit der Wandoberflächen in der Johannesspitalskirche

Die Chronologie der Farbfassungen der Architekturoberflächen in der Johannesspitalskirche konnte mit relativ großer Bestimmtheit dargestellt werden. Dazu beigetragen haben die ersten restaurierungswissenschaftlichen Befunde von Robert Birnbacher im Jahr 1994[5] und die folgenden Untersuchungen von Heike und Christoph Tinzl im Jahr 2004[6] sowie die jüngsten Vorarbeiten zur Herstellung einer restauratorischen Musterachse von Christian Woller im Jahr 2017[7] und die Dokumentation zu den Restaurierungsarbeiten der restauratorischen Arbeitsgemeinschaft Johann Kallinger und Rudolf und Martin Eis aus dem Jahr 2023[8]. Von entscheidender Bedeutung waren die naturwissenschaftlichen Untersuchungen der restauratorischen Beprobungen im Labor des Bundesdenkmalamtes. Erst mit ihrer Hilfe konnte der Fassungsaufbau sicher

2 Zum Wirken von Johann Bernhard Fischer von Erlach in Salzburg zuletzt zusammenfassend Andreas Kreul, „… benahmbten Residenz Statt Salzburg, welche andrer orthen ohne daß gleichsamb als ein Teutsches Rom Laudirt …“. Die Kollegienkirche in Salzburg – im Kontext, in: Herbert Karner / Sebastian Schütze / Werner Telesko (Hg.), Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723) und die Baukunst des europäischen Barock, München 2022, S. 111–122 (Kreul 2022). Im Band auch eine umfassende Zusammenstellung der älteren Sekundärliteratur zu Johann Bernhard Fischer von Erlach. Eine jüngste Würdigung der Johannesspitalskirche von Peter Husty, St. Johanns-Spital und St. Johannesspitalskirche Salzburg, 1699–1704, in: Peter Husty / Andreas Nierhaus (Hg.), Johann Bernhard Fischer von Erlach mit Fotografien von Werner Feiersinger (zugleich Ausst.-Kat., Salzburg Museum 6. April bis 8. Oktober 2023 und Wien Museum 1. Februar bis 28. April 2024), Salzburg 2023, S. 160–163.

3 Kreul 2022, S. 116.

4 Beschreibende Würdigungen der Johannesspitalskirche finden sich etwa in dem von der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege herausgegebenen Band: Die kirchlichen Denkmale der Stadt Salzburg (mit Ausnahme von Nonnberg und St. Peter), Österreichische Kunsttopographie 9, Wien 1912 oder in dem vom Bundesdenkmalamt herausgegebenen Band: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Salzburg Stadt und Land, Salzburg 1986, S. 642 f.; vgl. zur Baugeschichte auch Josef Brettenthaler / Volkmar Feurstein, Drei Jahrhunderte St. Johanns-Spital Landeskrankenhaus Salzburg. Das Landeskrankenhaus in der Geschichte der Salzburger Medizin, Salzburg 1986.

5 Robert Birnbacher, Pfarrkirche Heiliger Johannes, Mülln, Salzburg. Untersuchungsbericht, Salzburg 1994 (unpub. Bericht im Bauarchiv der Salzburger Landeskliniken). Zugleich Kopie des Berichts in einem Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. BDA-20583. obj/0004-SBG/2015.

6 Heike und Christoph Tinzl, 5020 Salzburg, Johannesspitalskirche. Nachbefundung der Polychromie (09/2004) und Untersuchungsbericht (05/2005), Salzburg 2005 (unpubl. Bericht im Archiv des Bundesdenkmalamtes), Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. 20.583/2/2005 (fälschlich bez. als 8583/2/2005).

7 Christian Woller, Dokumentation zur Musterachse in der Johannesspitalskirche im Landeskrankenhaus Salzburg, Salzburg 2017 (unpubl. Bericht im Archiv des Bundesdenkmalamtes), Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. BDA-20583.obj/0012-SBG/2017.

8 Johann Kallinger / Rudolf und Martin Eis / Enrico Ferretti, Johannesspitalskirche in Salzburg. Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten. Restaurierung der Raumschale, Vilshofen 2022, Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. 2023-0.446.338 (Kallinger / Eis / Ferretti 2022).

Abb. 1: Blick in den Innenraum der Johannesspitalskirche von Johann Bernhard Fischer von Erlach, 1912

eingeordnet werden.[9] Im bauhistorischen Gutachten zur geplanten Generalsanierung der Kirche aus dem Jahr 2019 wurden die älteren Untersuchungen zur Fassungsgeschichte der Kirche systematisch zusammengestellt.[10]

Bereits Birnbacher erkannte, dass die entstehungszeitliche Farbfassung mit einer Zweifarbigkeit spielte, die der gebrochenen Weißfassung der Nullflächen eine ockerfarbene Fassung der Stuckausstattung entgegenstellte.[11] Die bauzeitliche Erstfassung wurde wenige Jahrzehnte später in der Mitte des 18. Jahrhunderts ohne radikale Veränderungen erneuert. Eine dritte Fassung ließ sich nur unzureichend befunden, während es zur vierten Fassung des Jahres 1912 nicht nur erste Schwarz-Weiß-Aufnahmen, sondern auch eine beschreibende Darstellung in der „Österreichischen Kunsttopographie" gibt (Abb. 1).[12] Diese denkmalpflegerisch angeleitete Restaurierung der Johannesspitalskirche verändert die Farbgebung des Innenraums. Das helle Grau der Wandoberflächen kontrastiert mit den dunkelgrauen Stuckplastiken der Kirche. Für die fünfte nachgewiesene Fassung entwickelte Restaurator Josef Watzinger in enger Abstimmung mit der Landeskonservatorin Margarethe Witternig im Jahr 1947 ein polychromes Färbelungskonzept, das die Johannesspitalskirche *„hell und freundlich, doch äußerst würdevoll erscheinen"* lassen sollte.[13] In den Akten des Bundesdenkmalamtes wird die Farbgebung der Wandoberflächen und der Stuckausstattung als komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Weiß- und Grautöne mit Akzenten in Rosa und Gelb überliefert. Eine 1953 beauftragte Luftheizung führte innerhalb kurzer Zeit zur starken Verschmutzung und Beschädigung der Wandoberflächen, sodass der Kirchenraum bereits 1964 erneut von Josef Watzinger überfasst wurde. Diese sechste und vor der jüngsten Restaurierung letzte Fassung erfolgte laut den Akten im Bundesdenkmalamt mit einer einfärbig weißen Kalk-Kasein-Farbe. Die Fassungsgeschichte der Wandoberflächen des Innenraums der Johannesspitalskirche ist ein Spiegel der gewandelten Wahrnehmung barocker Innenräume durch die Eigentümer:innen und die später damit befassten Denkmalpfleger:innen, die mehr den Gestaltungswillen der beteiligten Personen ausdrückt, als dass sie auf dem sicheren Fundament restauratorischer Untersuchungen gegründet wäre.

Die Restaurierung der Farbigkeit der Wandoberflächen in der Johannesspitalskirche in den Jahren 2021/22

Im Jahr 2018 entschieden sich die Salzburger Landeskliniken mit ihrem Eigentümer, dem Land Salzburg, für die Sanierung und Restaurierung der Johannesspitals-

9 Untersuchungen im Jahr 2004 (durchgeführt von Hubert Paschinger), Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. 20.583/16/2004; Untersuchungen im Jahr 2017 (durchgeführt von Robert Linke), Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. BDA-20583.obj/0008-SBG/2017.

10 Eidos Architektur (Clemens Standl / Birgit Silberbauer / Iris Czapka), Bauhistorisches Gutachten. St. Johanns-Spitalskirche. Müllner Hauptstraße 48, 5020 Salzburg, Salzburg 2019 (unpubl. Bericht im Archiv des Bundesdenkmalamtes), besonders S. 27–29, Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. BDA-20583.obj/0011-SBG/2019 (Eidos Architektur 2019).

11 Zur folgenden Fassungsgeschichte vgl. die oben genannten restauratorischen Berichte sowie die Zusammenstellung der sechs unterschiedenen Fassungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert im bauhistorischen Gutachten der Eidos Architektur 2019, S. 27–29.

12 Österreichische Kunsttopographie 9, Wien 1912.

13 Schreiben der Landeskonservatorin Margarethe Witternig in einem Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. 1009/46.

Abb. 2: Blick in den Innenraum der Johannesspitalskirche von Johann Bernhard Fischer von Erlach, vor der Restaurierung 2019

Abb. 3: Blick in den Innenraum der Johannesspitalskirche von Johann Bernhard Fischer von Erlach, nach der Restaurierung 2022

kirche.[14] Fast drei Jahrzehnte nach den ersten restaurierungswissenschaftlichen Untersuchungen der Wandoberflächen konnte die Restaurierung des Kirchenraums im Jahr 2023 abgeschlossen werden.[15] Die Bestimmung des Restaurierziels zur farbigen Fassung der Architekturoberflächen im Innenraum der Johannesspitalskirche stützte sich einerseits auf die restauratorische Befundung des technischen Zustands der Letztfassung im Kirchenraum und andererseits auf die künstlerische Bedeutung der Erstfassung. Der entscheidende Grund für den stark verschmutzten Zustand der Wandoberflächen im Inneren der Kirche war immer noch der Betrieb der Luftheizung aus den 1950er Jahren (Abb. 2).[16] Aus der Sicht der Nutzerinnen und Nutzer der Kirche absolut notwendig, brachte das gewählte System einer Luftheizung mit seiner starken Verwirbelung von Staubpartikeln und einer Kondensatbildung an den kalten Wandoberflächen der Außenwände der Kirche eine zu schnelle Einschmutzung der zuletzt gebrochen weißen Fassung aus den 1960er Jahren mit sich. Erst die Entscheidung für eine Erneuerung des Heizsystems als Bauteilaktivierung des Fußbodens und des Gewölbes schuf die Voraussetzungen für ein nachhaltiges Ergebnis der Restaurierung der Wandoberflächen. Das Schadensbild der jüngsten Kalk-Kasein-Fassung mit organischem Bindemittelanteil aus den 1960er Jahren mit ihrem Potential der langfristigen Zerstörung des barocken Kalkputzes sowie der Verunklärung der plastischen Qualitäten der Stuckausstattung durch den teigigen Farbauftrag vereinfachte die Entscheidung für ihre Abnahme.[17] Ältere Farbfassungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts waren bereits in den 1940er Jahren abgenommen worden, sodass sich die Kirche nach der

14 Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. BDA-20583.obj/0003-SBG/2018, mit einem Schreiben des Landeshauptmanns von Salzburg an den Sektionschef für Kunst und Kultur im Bundeskanzleramt. Der Bescheid des Bundesdenkmalamtes zur Restaurierung der Raumschale der Johannesspitalskirche datiert in das Jahr 2019, Akt im Bundesdenkmalamt, GZ. BDA-20583.obj/0016-SBG/2019.

15 Die Altarweihe der Johannesspitalskirche erfolgte nach dem Abschluss ihrer Restaurierung am 02.07.2023.

16 Eidos Architektur 2019, S. 18 f.

17 Zum Schadensbild und zu den restauratorischen Maßnahmen vgl. Kallinger / Eis / Ferretti 2022.

Abb. 4: Blick in das Gewölbe, nach der Restaurierung 2022

Freilegung der Letztfassung mit ihrer stark reduzierten Erstfassung präsentierte.

In einem zweiten Schritt galt es nach der Instandsetzung der Verputzschäden (Hohllagen, Risse usw.), über die künftige Fassung der Wandoberflächen und des Wandstucks zu entscheiden. Eine Wiederherstellung der barocken Erstfassung lag nahe. Wie zuletzt von Meinrad v. Engelberg prägnant herausgearbeitet, ist die kunstwissenschaftliche Beschäftigung mit der Architekturfarbigkeit der Bauten Fischers von Erlach ein komplexes und umstrittenes Feld der Forschung.[18] Im Fall der Johannesspitalskirche scheint eine Interpretation der barocken Zweifarbigkeit als Reaktion auf die Steinausstattung der Kirche mit Untersberger und Adneter Marmor nahezuliegen. Die Architektur des Hochaltars, die Balustraden des Abgangs in die Krypta unterhalb des Altars und die hellen Anteile des gemusterten Steinfußbodens wurden aus dem ockerfarbigen Untersberger Marmor hergestellt, der im Fall der Seitenaltäre und des gemusterten Fußbodens mit dem rötlich gefärbten Adneter Marmor kontrastiert. Die Farbigkeit des figürlichen Stucks, ausgewählter Teile der Stuckarchitektur und des mächtigen gemalten Sockels der Wandoberflächen entspricht der Farbigkeit des Untersberger Marmors (Abb. 3). Die Färbelung der Wandoberflächen und der Stuckteile zieht den Kircheninnenraum gemeinsam mit der ähnlichfarbigen Ausstattung aus Untersberger Marmor zu einem größeren Ganzen zusammen. Man muss diese farbige Gestaltung der Raumschale des Kircheninneren als wesentlichen gestalterischen Willensakt des Architekten würdigen. Gerade im Vergleich mit seinen anderen Salzburger Bauten spiegelt der Innenraum der Johannesspitalskirche die zurückhaltende, feinsinnige Interpretation eines barocken „Farbraums" durch den frühen Johann Bernhard Fischer von Erlach wider. Im Jahr 2021 entschied sich das Bundesdenkmalamt in enger Abstimmung mit dem Land Salzburg als Eigentümer der Kirche, der beauftragten restauratorischen Arbeitsgemeinschaft sowie der restauratorischen Fachaufsicht für die Rekonstruktion der barocken Erstfassung der Kirche. Das Ergebnis der umgesetzten Restaurierung überzeugt sowohl technisch als auch ästhetisch (Abb. 4).

Fazit

Im Jahr 2023 präsentieren sich die Wandoberflächen und die Stuckausstattung der restaurierten Johannesspitalskirche in einer barocken Zweifarbigkeit, die man als radikalen Bruch mit der Weißfassung der 1960er Jahre sehen muss. Die Voraussetzung der denkmalpflegerischen Entscheidung war eine 30 Jahre dauernde denkmalfachliche und restaurierungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Fassungen in der Kirche. Es ist sicher, dass nach-

18 Meinrad v. Engelberg, „Reine Architektur" versus „Farbräume". Fischer und die Raumdekoration, in: Herbert Karner / Sebastian Schütze / Werner Telesko (Hg.), Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723) und die Baukunst des europäischen Barock, München 2022, S. 271–286.

folgende Generationen auch diese Entscheidung vor dem Hintergrund der Moden in der Denkmalpflege und in der Architektur des frühen 21. Jahrhunderts einordnen werden. Es bleibt zu hoffen, dass die gut dokumentierten Grundlagen der denkmalfachlichen Entscheidung für diese künftigen Betrachterinnen und Betrachter der Architektur Johann Bernhard Fischers von Erlach nachvollziehbar sind.

Abb. 5: Detail der figürlichen Stuckausstattung der Johannesspitalskirche. Nach der vorsichtigen Abnahme der dicken Übermalungen ist die hohe Qualität der feingliedrigen, stark unterschnittenen Stuckblätter und -blüten wieder sichtbar

Abb. 6: Detail der figürlichen Stuckausstattung der Johannesspitalskirche. Im Bereich des Hauptaltars betont die zurückhaltende Farbfassung durch ihren bewusst sichtbar gebliebenen Pinselduktus die Plastizität des Stucks

Abb. 7: Detail der figürlichen Stuckausstattung der Johannesspitalskirche. Der Engel im Bereich des Hauptaltars zeigt die hohe künstlerische Qualität der Stuckausstattung: Lediglich die Fingerspitzen der betenden Hände berühren sich, das Licht umspielt und durchdringt den Stuck

Abb. 8, 9: Details der figürlichen Stuckausstattung der Johannesspitalskirche. In den beiden seitlichen Nischen befinden sich monumentale, überlebensgroße Stuckskulpturen: an der Westwand eine Darstellung des hl. Josef, der zärtlich das Jesuskind hält, an der Ostwand eine Darstellung der hl. Anna mit der jungen, ein Buch lesenden Maria